

Vielleicht heisst es in Zukunft: Früher war es auch gut

Text und Bilder **Dold AG**

Oft ist zu hören, im Malerhandwerk sei in puncto Farbmaterial und Techniken «früher alles besser» gewesen. Dieser Artikel zeigt auf, wie sich die Beschichtungsstoffe entwickelt haben, und vergleicht deren Eigenschaften und Verarbeitbarkeit sowie die Ansprüche, die an sie gestellt wurden und werden. Teil 2.

Müssen mit den modernen Beschichtungsstoffen mehr Arbeitsschritte gemacht werden? Eine spannende Fragestellung, die pauschal nicht eindeutig mit einem Ja oder Nein beantwortet werden kann. Früher gab es weniger verschiedene und einfachere Untergründe. Leichte Strukturen und Unregelmässigkeiten wurden akzeptiert. Die Anforderungen an die Optik waren anders. Man hatte mehr Zeit pro Auftrag. Es wurde aufwendiger gearbeitet. Sorgfältigere Untergrundvorbereitungen, mehr Zwischen-

schleife, längere Trocknungszeiten und mehr Schichtaufbau prägten den Arbeitstag. Ein Lackaufbau mit bis zu vier bis sechs Schichten war normal. Heute ist er wirtschaftlich kaum mehr durchsetzbar.

Traditionelle Techniken waren Alltag. Öllasuren, Arbeiten mit Kaseinfarben, Schablonierungen, Marmorierungen, manchmal Vergoldungen und immer wieder Leimfarben zu waschen und neu aufzutragen, wurden täglich praktiziert. Heute sind sie Spezialwissen.

Früher gab es oft weniger Zeitdruck, weniger Preiskampf und «gründlich» war ein Verkaufsargument. Ein technisches Merkblatt und Normen gab es meist nicht, das Sicherheitsdatenblatt war unbekannt.

Heute führt der Kostendruck oft zu «schnell», effizient, dünn- oder dickschichtig, je nachdem, was beschichtet werden soll. Maleruntergründe sind deutlich komplexer geworden. Industrie und Handwerk werden mit Weissputzen, Gipskarton, Leichtbauelementen, Sanierputzen, VAWD, Leichtbeton und vielen weiteren Produkten sowie Systemen konfrontiert. Bei Renovierungen werden Maler und Malerinnen mit Altbeschichtungen oft unbekannter Historie konfrontiert.

Hohe Anforderungen

Malerarbeiten sind geprägt von hohen Anforderungen an Ebenheit und Optik. Je nach Situation können Vorarbeiten wie Grundierung, Spachteln, Schleifen, Zwischenbeschichtungen notwendig sein. Moderne Beschichtungssysteme (Dispersionsfarben, Silikonharz, Hybridlacke, VAWD-Beschichtungen) sind systemgebunden.

Die Branche arbeitet heute nach klaren Vorgaben wie SIA-Normen, SMGV-Richtlinien, BFS-Merkblätter und Umwelt- sowie Emissionsstandards.

Fazit: Heute ist vieles anders, insbesondere aufwendiger geworden. Der Grund dafür ist nicht primär die Komplexität der Verarbeitung moderner Produkte. Die Ursachen sind vor allem komplexere Untergründe, höhere Qualitätsstandards, strengere Normen und meist



Mit der Entwicklung der ersten Schuppenpanzerfarbe 1923 gehörte Dold zu den Pionieren der Branche.



Historisches Rohstofflager der Dold AG. Früher stand nur eine begrenzte Anzahl an Bindemitteln zur Verfügung. Das Malersortiment war geprägt von Kalk, 2K-Silikat, Leim Kasein, Öl und natürlichen Harzfarben.

anspruchsvollere Kunden. Auch dank der Innovationskraft der Lack- und Farbenindustrie ist die Produktivität im Neubau oder bei der Renovierung heute so hoch wie niemals zuvor. Weissputzdecken können sehr rationell ohne komplexen Systemaufbau im Spritzverfahren beschichtet, Wände mit Einschichtfarben gerollt, Türen mit einem Zwei-Schicht-Aufbau lackiert werden.

Hat die Gesundheit profitiert?

Die nostalgische Verklärung des Handwerks «von früher» steht im Widerspruch zur Realität der damaligen Arbeitswelt. Früher bedeutete Handwerk oft körperliche Schwerarbeit, fehlenden Arbeitsschutz, ineffiziente Methoden und schlechte Ausbildungskultur. Lernende, damals Lehrlinge genannt, wurden eher als Hilfskräfte behandelt, und manche autoritäre Meister verhinderten Innovation.

Trotzdem schwärmen ältere Handwerker rückblickend davon – meist nicht wegen der Arbeitsbedingungen, sondern wegen des Berufstolzes. Die technische Ausführungsqualität war auch damals hoch, aber der Preis dafür enorm.

Tatsächlich waren einige Faktoren früher deutlich schlechter. Dazu gehören: der Mangel an Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz; eine starke VOC-Belastung durch Lacke, Verdünner und Abbeizer; giftige Pigmente

und Biozide (Stäube, Allergien); Weichmacher und Inhaltsstoffe, die heute undenkbar wären.

Regelung bringt Innovation

Die heutigen Produkte sind das Ergebnis von Chemikaliengesetzgebung, Reach-Verordnung, VOC-Richtlinien, Biozid-Verordnung, strengeren Emissionsklassen und Ökolabels (Blauer Engel, EU-Ecolabel, Schweizer Umwelt-Etikette). Diese Vorgaben haben die Industrie zu Innovation gezwungen – mit klar positiven Ergebnissen.

Durch die enge Zusammenarbeit von Schweizer Stiftung Farbe, VSLF, Herstellern sowie dem Maler- und Gipsergewerbe entstand ein innovationsfreundliches Umfeld, das die Branche nachhaltig geprägt hat. Ihr gemeinsames Wirken hat den Schweizer Markt für Beschichtungsstoffe transparenter, nachhaltiger und professioneller gemacht. Mit der Einführung der Umwelt-Etikette für Farben und Lacke hat die Stiftung Farbe ein schweizweit einheitliches, unabhängiges Bewertungssystem geschaffen.

Die Schweiz ist Vorreiterin bei nachhaltigen Beschichtungssystemen.

Dieses System ordnet Produkte nach Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit sowie Gebrauchstauglichkeit ein und ermöglicht damit eine klare Orientierung für Malerbetriebe, Planer und Bauherren. Damit hat die Stiftung Farbe den Übergang zu emissionsarmen, kennzeichnungsfreien und biozidreduzierten Produkten wesentlich beschleunigt.

Die Schweizer Farben- und Lackindustrie treibt seit über einem Jahrhundert die technische Entwicklung der Branche voran. Sie reagiert nicht nur auf regulatorische Anforderungen, sondern gestaltet diese aktiv mit. Es gibt eine kontinuierliche Produktinnovation, insbesondere bei umweltfreundlichen Produkten. Die Industrie hat damit die Grundlage für moderne, leistungsfähige und zugleich umweltverträgliche Beschichtungssysteme geschaffen.

Beispiele sind: höhere Produktqualität; bessere Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit; transparente Produktauswahl für Malerbetriebe und Planer; verbesserte Arbeitssicherheit durch emissionsarme Systeme; Professionalisierung der Ausbildung und Stärkung der Fachkompetenz auf allen Ebenen; Förderung nachhaltiger Bauweisen und ökologischer Standards.

Insgesamt haben die Stiftung Farbe, die Schweizer Farbenindustrie und das Malerhandwerk die Schweiz zu einer Vorreiterin im Bereich nachhaltiger Beschichtungssysteme gemacht.

Lösungsmittel verschwinden nicht

Für die meisten Innen- und viele Aussenanstriche sind heute keine lösemittelhaltigen Farben mehr nötig. Wann sind solche Produkte noch sinnvoll? Industrielle Anforderungen: Korrosionsschutz, chemische Bestän-

digkeit, sehr hohe Abriebfestigkeit oder spezielle Spritzverfahren verlangen manchmal noch lösungsmittelhaltige Systeme. Spezialfälle gibt es bei der Renovierung: Bei alten, öligen Altanstrichen oder bestimmten Kunstharzuntergründen kann ein lösemittelhaltiger Haftvermittler nötig sein. Dies gilt im Baumalerbereich und bei den Holzschutzfarben auch für komplexe Untergründe und anspruchsvolle klimatische Bedingungen.

Warum gibt es nicht immer eine Alternative? Manchmal ist die gewünschte Kombination aus Filmhärte, Chemikalienbeständigkeit, Verlauf, Offenzeit, Glanz und Trocknungsgeschwindigkeit mit Wasser nicht erreichbar.

Manchmal sogar nachhaltiger

Unter bestimmten Bedingungen kann ein lösemittelhaltiges Produkt nachhaltiger sein als ein wasserverdünnbares. Entscheidend ist die gesamte Lebenszyklusanalyse (Rohstoffgewinnung, Haltbarkeit, Wartungsintervalle, Entsorgung), also nicht nur der VOC-Gehalt.

Wann ist ein lösemittelhaltiges System nachhaltiger? Längere Nutzungsdauer: Wenn der lösemittelhaltige Lack die Lebensdauer eines Bauteils deutlich verlängert, reduziert das die

Anzahl von Renovierungen und senkt so den ökologischen Fussabdruck. Spezialanwendungen: Bei starken chemischen, mechanischen oder Witterungsbelastungen sind oft nur lösemittelbasierte Systeme technisch sinnvoll, ein Ersatz durch Wasserlacke könnte zu häufigen Erneuerungen führen.

Rohstoff- und Entsorgungsbilanz: Besteht das lösemittelbasierte System aus langlebigen, recycelbaren Rohstoffen, kann seine Gesamtbilanz besser ausfallen als die eines kurzlebigen «ökologischen» Produkts.

Der Maler als Berater

Man könnte es so zusammenfassen: Von der traditionellen Handwerkskunst zu höchsten Oberflächenansprüchen. Früher waren Pinselstriche, Strukturen und leichte Unebenheiten normal oder sogar gewollt. Es wurde verarbeitet, was hielt.

Heute erwarten Kunden makellose, industriell wirkende Oberflächen. Airless-Geräte und Mikrofasern ermöglichen ansatzfreie Beschichtungen. Bei Weissputzen gilt Q3 bis Q4 als Standard, wo früher Q2 genügte. Matt statt Hochglanz dominiert heute. Glänzende Lacke galten früher als hochwertig und pflegeleicht. Heute dominiert matt

oder «extramatt», optisch attraktiv, aber empfindlich gegenüber Lichteinflüssen und mit geringerer Widerstandsfähigkeit.

Der Maler / die Malerin muss spezifischer beraten. Früher dominierten lösemittelhaltige Beschichtungsmittel mit ausgezeichnetem Verlauf, aber hoher Geruchs- und Schadstoffbelastung. Heute sind wasserbasierte Systeme Standard. Sie sind schadstoffarm, aber schneller trocknend und anspruchsvoller in der Verarbeitung. Die Kundschaft achtet auf VOC-Werte, Allergiker-Tauglichkeit und ökologische Systeme.

Malerinnen und Maler werden zunehmend zu Beraterinnen und Beratern für Raumklima, Materialwahl und Baubiologie. Früher war die Beschichtung Schutz und Dekor. Heute ist sie vermehrt ein Designobjekt, das auch unter Streiflicht bestehen muss.

Ausblick

Das Malerhandwerk ist heute wahrscheinlich komplexer, technischer und anspruchsvoller als je zuvor. Die Farben- und Lackindustrie trägt eine grosse Mitverantwortung. Diese Beziehung ist geprägt von einer engen technologischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit, da der Maler und die Malerin auf die Qualität, Sicherheit und Innovationskraft der Hersteller angewiesen sind. Die Lackindustrie ist der Technologiepartner für das Malerhandwerk.

Der Maler und die Malerin von morgen ist Unternehmerin, Materialwissenschaftlerin, Designerin, Gesundheitsberaterin und Handwerkerin in einer Person – und arbeitet in einem Umfeld, das höchste technische, ökologische und ästhetische Ansprüche stellt.

Vielleicht führt diese Entwicklung dazu, dass unsere Nachkommen später sagen können: Früher war es auch gut. /



Früher war die Beschichtung Schutz und Dekor. Heute ist sie ein Designobjekt, das auch unter Streiflicht bestehen muss.



ONLINE



Den ersten Teil finden Sie in der «Applica» oder im E-Paper 04/26.